

de laudibus facultatum, Lovanii saeculo XV (1435?) habita, nunc primum typis edita', in: *Album amicorum E. de Strycker*, Antwerpen 1973, S. 416—435.) — Eckhard Kessler, *Petrarcas Philologie* (S. 97—112): Petrarca's Komödie 'Philologia' steht in der Nachfolge des Martianus Capella; in lateinischer Form als *amor rationis* (S. 109) beschreibt der Begriff zwar gut Petrarca's Verhältnis zu den Texten der Antike, wie es für die später so genannten studia humanitatis kennzeichnend ist, wenn er dennoch nicht den Begriff philologia verwendet, so in Abwehr des formal-grammatischen Philologie-Verständnisses, wie er es bei Seneca kennenlernte. — Agostino Sottili, *Note biografiche sui petrarchisti Giacomo Publicio e Guiniforte Barzizza e sull'umanista valenziano Giovanni Serra* (S. 270—286), bringt erstmals Informationen zu Giovanni Serra, der als Adressat einer epistola apologetica des Lorenzo Valla, beide im Dienst Alfons' V. von Neapel, zwar namentlich bekannt, dessen Identität aber bisher umstritten war. W. S.

John W. O p p e l, *Peace vs. liberty in the Quattrocento: Poggio, Guarino, and the Scipio-Caesar controversy*, *The Journal of Medieval and Renaissance Studies* 4 (1974) S. 221—265. — Der Streit über die Frage, ob Scipio Africanus oder Cäsar höher einzuschätzen sei, wurde 1435 eher zufällig durch einen Brief Poggios ausgelöst, hat dann aber in den nächsten Jahren außer Guarino Veronese auch andere Humanisten zu Stellungnahmen herausgefordert. Für die erste Phase, die Auseinandersetzung zwischen Poggio und Guarino, trägt O. eine neue Interpretation vor: Poggios Ausführungen seien weniger von dem theoretischen Gegensatz republikanische Freiheit — monarchischer Despotismus bestimmt als von seiner Parteinahme für Cosimo Medici und spiegele den politischen Umbruch in Florenz 1433/34 wider, der Cosimo an die Macht brachte. In dem Brief von 1435 an Scipione Mainente, den späteren Bischof von Modena, versehe er, ausgehend von antiken Quellen, das Bild Scipios und Cäsars mit deutlichen Zeitbezügen, die auf eine Gleichsetzung von Cosimo mit Scipio und von Rinaldo degli Albizzi, dem Repräsentanten des oligarchischen Regimes vor Cosimo, mit Cäsar hinauslaufe. Demgegenüber bemühe sich Guarino um eine ausgewogene Beurteilung und dürfe daher mit seiner Verteidigung Cäsars nicht einfach als Vertreter monarchischer Ideen angesprochen werden. Wenn er z. B. auf Poggios Behauptung eingeht, mit Cäsars Sieg seien mit der libertas auch die eloquentia und die studia litterarum untergegangen, scheine er bewußt Poggios Parallelisierung aufzugreifen, anspielend darauf, daß etwa die Reform der Universität unter der Oligarchie eingeleitet, unter Cosimo dagegen wegen der Exilierung der Beteiligten nicht zu Ende geführt worden sei. W. S.

Martin W a r n k e, *Bau und Überbau. Soziologie der mittelalterlichen Architektur nach den Schriftquellen*, Frankfurt/Main 1976, Syndikat, 239 S., DM 44. — Die großen Kirchenbauten der Zeit zwischen 1000 und 1250 konnten in zunehmendem Maße nicht mehr mit den Eigenmitteln (d. h. den normalen Einkünften) des Bauherrn finanziert werden, sondern es waren zusätzliche Fremdmittel (Spenden des Adels und des Volkes) dazu nötig. Dadurch wurde die Autonomie des Bauherrn „aufgeweicht“ zugunsten der Mitsprache der Spender und Stifter. Gleichzeitig werden nicht mehr Eigenwille und Eigeninteressen des Bauherrn herausgestellt, sondern stattdessen wird der Bau aus einem „spiritualen Allgemeinziel“ legitimiert (man baut für Gott und die Armen). Das Ergebnis dieser gesellschaftlichen Mitbestimmung in der Architektur ist der sakrale Großbau, der nicht so sehr die Summe der partikularen Interessen ausdrückte als vielmehr „die aktuellen Interessen und Ansprüche so weit überstieg, daß alle sich darin aufgehoben sehen konnten“ (S. 154). Das „Defizit an wirklicher Entfal-